

FRANKEN KRIMI

# SCHEUNEN- SCHÄTZLA

Oma Gerdas erster Fall

SCHEUNENSCHÄTZLA

Ein brutaler Mord auf Gerdas Hof!  
Und das im friedlichen Dörfchen  
Niedlasreuth, irgendwo zwischen  
Effeltrich, Egloffstein und  
Ebermannstadt. Ein unbekannter  
Toter, ein nächtlicher Einbruch,  
ein Verdächtiger, der entführt wird –  
die resolute Gerda fängt selbst  
an zu ermitteln. Denn Kommissar  
Wudler erweist sich als „Doldi“ und  
bei der Polizei sitzt ein Maulwurf.  
Unterstützt vom „Schubbo“ Max,  
dem sanften Basti und Doktorandin  
Flora kommt Gerda der Lösung  
des Falls gefährlich nahe.

ISBN 9783931683658



9 783931 683658

15,90 €

Henrietta Hartl

VNP  
MEHR ALS ZEITUNG

Henrietta Hartl



*Die Miss Maabl von Niedlasreuth ermittelt*

# SCHEUNEN- SCHÄTZLA

*Ein fränkischer Comedy-Krimi*

Scheunenschätzla – Miss Maabl aus Niedlasreuth ermittelt,  
Henrietta Hartl

© 2023 Verlag Nürnberger Presse Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG

Umschlag: Pfeiffer Verlag und Medienservice GmbH & Co. KG,  
Midjourney AI

Satz und Druck: ScandinavianBook

Lektorat: Yvonne Durmann

ISBN: 9783931683658

# Inhaltsverzeichnis

Oma Gerda walzt an	6
Der Horror-Hof	11
Ka Daadord	19
Gerda gegen Wudler 3:0 (mindestens)	24
Niedlasreuther Stampede	32
Miss Maabl von Niedlasreuth	38
In Gerdas Wohnzimmer	45
Schillers Glocke und die Scheune	53
Zwischenfall auf Gerdas Hof	62
Im Zentrum des Verbrechens	70
Wudler verhört.	77
Gerdas Scheunenschatz	82
Aufschrei	89
Kücheneinfall	96
Gerdas Geheimnis	106
Der Wimmerlaswäi	114
Ralfi in der Oberpfalz	121
Ralfis süßes Geheimnis	129
Alarm bei der Polizei	134
Vergleggerdes Gaggala	139
Heimfahrt mit drittem Mann	145
Bidsa und Max der Rächer	149
Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad	157
Ralfis schmutziges Geheimnis	164
Praxisplan	171
Beschattung	176
Untermaier privat	182

Küchendetektive	189
Gerdas Porsche	194
Party mit Pool	201
Verdächtige Sichtung	209
Bedroht	216
Chris?	224
Entführung	227
Spurensuche	233
Schärschee la Famm	238
Die Transporterfrage	243
Wudler-Mist	247
Frühstück zu dritt	254
Gerda am anderen Ende	260
Nochmal Horror-Hof	265
Frauenpower	270
Ralfis Story	274
Der Maulwurf	283
Metzger-Messages am Montagmittag	290
Die Nächste?!	294
Ein paar Wörter Fränkisch	296
Nachwort	297

*Die Gerda maafd Frängisch. Da gibt es sehr viele verschiedene Varianten. Außerdem wirkt es auf Papier manchmal komisch. Trotzdem haben wir uns bemüht, Gerdas Sprache so wiederzugeben, dass man sich vorstellen kann, wie sie spricht.*



## **Oma Gerda walzt an**

Flora sitzt auf einer Bank im Schlossgarten in der herbstlichen Spätnachmittagssonne. Ihr Hintern wird langsam kalt, aber die Sonnenstrahlen wärmen ihr Gesicht noch ganz wunderbar. Genüsslich schleckt sie an ihrem Eis – unten Joghurt, darüber Zitrone und ganz oben Schokolade.

Ein fast perfekter Moment.

Wenn da nicht die beiden Studenten wären, die rechts und links neben ihr auf der Bank sitzen. Nach ihrem Mathe-Tutorium hat sie den Fehler gemacht, sie zu fragen, wo man hier das beste Eis bekommt. Ihr Tipp war zwar gut, das Eis ist lecker, aber jetzt hat sie die beiden Typen an der Backe. Rechts Felix, smart gegeltes weißblondes Haar und scharf getrimmtes Bärtchen, Designerklamotten, hört sich gerne reden. Links Basti, schüchtern, freundlich, dunkelblond und irgendwie – verwuschelt.

Felix schwadroniert alles Mögliche über die Situation der Studenten in Erlangen daher, aber sie hat ihn schon lange ausgeblendet. Hin und wieder nickt sie vage über ihrem Eis, damit er denkt, sie hört ihm zu.

Basti blinzelt friedlich in die Sonne.

Doch auf einmal setzt er sich ruckartig auf.

Alarmiert schaut er einer großen, dünnen Frau in einem schwarzen Ledermantel entgegen, die zielstrebig auf sie zukommt.

Als sie näher kommt, sieht Flora, dass sie deutlich älter ist, als sie aufgrund der energischen Bewegungen gedacht hatte. Das weiße Haar unter der Basecap und die Falten im Gesicht sprechen für Ü60.

Nun bleibt die Frau vor der Bank stehen und starrt Basti an. Der steht schnell auf: „Hallo, Oma Gerda.“

Doch die schubst ihn wieder auf die Bank, tritt einen Schritt beiseite und starrt nun Felix an: „Bürschla?“ Auch wenn sie am Ende die Stimme hebt, ist das weniger eine Frage als ein Befehl. Flora beobachtet gespannt, wie der von sich selbst eingenommene Felix auf die rüde Alte reagiert.

Er zögert kurz und springt dann auf. Mit einer spöttischen Verbeugung und einem boshaften Grinsen sagt er: „Na klar doch, es ist mir ein Vergnügen, für so eine charmante alte Dame den Platz freizumachen.“

Beim Ausdruck „alte Dame“ atmet Basti scharf ein. Flora sieht Oma Gerdas Augen aufblitzen.

Dann setzt Felix drauf: „Klar, wenn jemand so alt und gebrechlich ist, da nehme ich gerne Rücksicht. Nicht dass Sie uns hier noch umkippen.“

Er wartet nicht, bis das Gewitter, das Oma Gerdas Gesicht nun verdüstert, tatsächlich ausbricht. Mit einem eleganten Schlenker macht er sich davon und wirft über die Schulter noch zurück: „Bis Freitag dann!“

Laut ruft ihm Oma Gerda hinterher: „A Dübb wie a Ballong – voll mid haaßer Lufd!“

Sie nimmt den großen Rucksack ab, den sie auf dem Rücken hatte, und lehnt ihn an die Bank.

Dann sieht sie Flora direkt an – nicht wirklich unfreundlich, aber fest: „Rüggst fei?“ Floras Fränkisch reicht, um das zu verstehen, und so rutscht sie brav beiseite.

Oma Gerda lässt sich auf die Bank zwischen Flora und Basti fallen. Nachdem sie so in knapp einer Minute die Besetzung nach ihren Wünschen umarrangiert hat, fordert sie: „Basti, du mussd mi fei heimfoan. Mei Audo ist kapudd, midden aufm Bargpladd is der Anlasser gfreggt, und dann hat er kaan Muggs mehr gmachd.“

„Sorry, aber ich hab kein Auto mehr.“

Sie schüttelt nur den Kopf und starrt ihn ärgerlich an: „Und edserd is mir auch noch der letzte Bus weggfoan, nach fünfe fährd kana mehr ganz naus nach Niedlasreuth.“

„Das tut mir sehr leid, aber ich hab wirklich kein Auto mehr.“  
„Wieso ned?“

„Weil ich es verkauft hab.“

„Wieso waaß ich davo nix?“ Oma Gerda funkelt Basti an.

„Weil ich es dir noch nicht gesagt hatte“, seufzt der. „War ja auch erst letzte Woche.“

„Du hast dei Audo verkaft ... Gehd's dir wergli so dreggert?“  
Sie starrt ihn weniger mitleidig als vorwurfsvoll an.

Basti wirft Flora einen verlegenen Seitenblick zu. „Na ja, ich hab's im Moment nicht gerade üppig. Aber eigentlich war es wegen der Umwelt. Also – nein, wenn ich ehrlich bin, ganz eigentlich war es, weil es so wahnsinnig unpraktisch ist. Ich wohn ja mitten in der Innenstadt, ich fahr überall mit dem Rad hin, und notfalls mit dem Bus. Das Auto hab ich fast nie gebraucht, aber ich hatte andauernd den Stress,

dass ich es irgendwo parken muss. Irgendwo, wo ich keine Strafe zahlen muss und es nicht abgeschleppt wird.“

„So a Gschmarri“, Oma Gerda schüttelt unzufrieden den Kopf, „und wie kumm ich edserd ham?“

Basti, dem die ganze Sache offensichtlich peinlich ist, überlegt kurz. Dann hellt sich sein Gesicht auf: „Weißt du was? Ich zahl dir ein Taxi.“

„A Daxi?!“ Oma Gerda starrt ihn fassungslos an. „Waaßt ned, was des kost? Von hier bis naus nach Niedlasreuth?“

„Nee, weiß ich nicht.“

„Ich aa ned, aber des is auf jedn Fall a Vermööchn. Ich finanzier doch so aam ned sei ganz‘ Daxi, bloß weil edsd der Bus wech is.“

„Ich hab ja jetzt etwas Geld, weil ich das Auto verkauft hab.“

„Naa, ich nehm ka Daxi ned!“, verkündet Oma Gerda störrisch.

Basti reibt sich ratlos die Stirn.

Auf einmal hört Flora sich sagen: „Ich kann Sie schnell heimfahren. Mein Auto steht drüben auf dem Großparkplatz.“

„Auf keinen Fall!“, japst Basti entsetzt.

„Des is doch subber!“ Oma Gerda steht auf und schaut Flora auffordernd an. „Gemmer?“

„Ich will erst noch mein Eis in Ruhe aufessen“, Flora sieht Gerda fest an.

Die nickt und lässt sich wieder auf die Bank fallen. „Bassd scho“, sagt sie beinahe freundlich. Aber die Art und Weise, wie sie mit ihren glitzernden grünen Augen auf Floras Eis starrt, sorgt dann doch irgendwie dafür, dass es schneller rutscht als „in Ruhe“.

„Wie hast du mich eigentlich gefunden?“, fragt Basti Oma Gerda auf dem Weg zum Parkplatz. „So mitten in der Stadt?“ „Hald mid derer Händi-Oddung.“

Basti runzelt die Stirn: „Mit der Handy-Ortung? Also, die hab ich ganz bestimmt nicht für dich freigegeben!“

„Ehm“, sie nickt nachdrücklich, „du häddsd da wieder a Gfregg gmacht und häddst womöchlich ned gleich gwollt, also hab ich’s aafach selber gmachd.“

Basti starrt sie an.

Seelenruhig erläutert sie: „Vor a poar Wochn, beim Abbflkoug.“

„Du hast mich mit deinem Apfelkuchen abgelenkt, mein Handy geklaut und von da aus die Ortung für dich freigegeben?!“

„War gar ned leichd, auf dem Glump da“, sie sieht ihn vorwurfsvoll an.

Flora, die es verstehen könnte, wenn Basti jetzt explodieren würde, sagt schnell: „Das ist mein Auto da drüben“, und zeigt auf ihren alten Hyundai.

Gerda beäugt ihn kritisch und nickt schließlich gnädig: „Des bassd, den nehm mer.“

Basti wirft Gerda einen finsternen Blick zu und fängt an, wild auf seinem Handy herumzutippen. Dann stutzt er und runzelt die Stirn.

„Soll ich dir zeing, wie’s geht?“, bietet Gerda an.

Bastis Blick wird noch finsterner, aber nun öffnet Flora nachdrücklich die Autotür.

„Ich find dich ja eh“, kräht Gerda fröhlich, „ob mid oder ohne dem Glump.“



## Der Horror-Hof

Als sie von der Hauptstraße abbiegen, sagt Basti entschuldigend: „Die Straße raus nach Niedlasreuth ist ziemlich – äh ...“

„A draurichs Glump is des“, übernimmt Gerda. „Mei Stoßdämpfer leidn jedesmol wie a Viech. Aber des is dene da ohm einfach zu deuer, die machn nix. Mir dürfn hobbern, des is dene worschd.“

„Deswegen habt ihr hier draußen aber auch eure Ruhe“, meint Basti aufmunternd. „Da gibt es doch diesen Spruch, aus irgendwelchen südamerikanischen Bergdörfern oder so: Schlechte Straßen, da kommen nur gute Leute. Gute Straßen, da kommen alle möglichen Leute.“

Basti sitzt trotz seiner langen Beine hinten, denn Gerda hat sich natürlich sofort bequem vorne ins Auto gesetzt. Daher kann Flora ihn nicht sehen, aber sie hört das Lächeln in seiner Stimme, und jetzt fällt er unwillkürlich in den weichen fränkischen Singsang: „Niedlasreuth, des is noch so a richtig schön verschlafenes Dorf. Da passiert nie was, also nix Schlimmes.“

Schließlich fahren sie außerhalb des Dorfes an einer langen, hohen, grünen Hecke vorbei. „Edserd, da simmer!“, ruft Gerda plötzlich laut.

„Da vorne rechts hinter der Hecke einbiegen“, erläutert Basti. „Aber am besten hältst du vorher erst mal kurz an und hupst ein paar Mal. Manchmal kommt jemand plötzlich aus dem Hof raus um die Ecke, und man sieht den nicht rechtzeitig, weil die Hecke so dicht und hoch ist. Mich hat hier schon mal einer fast zusammengefahren, der da rauskam.“

Flora hält also an und hupt fröhlich vor sich hin. Ein bisschen träumerisch stellt sie sich vor, wie hinter der Ecke mit der Hecke idyllisch Gerdas Hof liegt.

Dann fährt sie langsam wieder los und biegt um die Ecke. Und plötzlich liegt eine bizarre Szene vor ihr.

Mitten auf dem grob gepflasterten Hof liegt eine reglose, nackte Gestalt. Daneben ein Haufen brennender Lappen – oder sind das Kleidungsstücke?

Über all dem liegt ein grauenhaftes Geheul, ein gottserbärmliches, seelenzerreißendes Jaulen.

Das kommt von einem riesigen, struppigen, grauen Tier – ein Monsterwolf. Er steht ein Stück vom Feuer weg, den gewaltigen Kopf zurückgeworfen, und heult, unterbrochen nur von kurzen Wimmer-Phasen.

Einen Moment lang fühlt Flora sich wie in einem üblen Traum.

„Allmächd! Heggdor!“, ruft Gerda alarmiert. Noch bevor Flora das Auto voll zum Stehen gebracht hat, hat Gerda schon den Gurt gelöst und die Tür aufgerissen.

Flora erwartet, dass sie zu dem reglos daliegenden Mann rennen wird, oder vielleicht zu dem lodernden Feuer.

Aber Gerda läuft auf das graue Monstertier zu, das nun abrupt aufhört zu jaulen und Gerda regelrecht in die Arme fliegt.

Als Flora jetzt auch aussteigt, hört sie, wie Gerda liebevoll mit dem Riesenhund redet, während sie sein Fell kraut: „Mei glaans Waggerla, brauchst ka Angst ned ham, die Oma Gerda is da, alles gud, mei arms Heggdorla!“

Basti und Flora stolpern nun auf die nackte, reglose Gestalt in der Mitte des Hofes zu. Es ist ein großer, dicklicher Mann mit kurzem grauen Haar, er liegt unnatürlich verrenkt auf dem Bauch, den Kopf zur Seite gedreht.

„Dem kamma nimmer helfn, der is dood!“, erklingt Gerdas Stimme traurig hinter ihnen.

Flora dreht sich um und sieht Gerda an: „Woher wollen Sie das denn wissen?“

„Vom Heggdor“, Gerda tätschelt dem Hund noch mal extra liebevoll den Kopf. „Des war sei‘ Doodengheul, so macht er bloß, wenn anner dood is.“

Totengeheul ... Flora fragt sich, wie oft das wohl schon vorgekommen ist, aber dann verwirft sie den Gedanken lieber wieder.

Basti richtet sich auf und sagt leise: „Der ist wirklich tot.“

Auf Floras unsicheren Blick hin erklärt er kurz: „Ich habe mal Altenpfleger gelernt. Und ich habe da schon ziemlich viele Tote erlebt. Allerdings nicht – sowas.“

Flora sieht nun genauer die üble Wunde am Kopf des Toten. Da ist sehr viel dunkles Zeug – Blut... Sie schaut lieber schnell wieder weg.

Ihr Blick fällt auf das Feuer und sie erkennt: Das sind tatsächlich Kleider, die da brennen – vermutlich die Kleider des Toten!

Hastig versucht sie, das Feuer auszutreten. Basti zieht sie am Arm zurück: „Pass auf, sonst brennst du gleich selber!“ Er rennt in eine Ecke des Hofes, wo ein Eimer mit Wasser steht. Mit Schwung schüttet er den Inhalt des Eimers über die Flammen, die zischen und erlöschen. Ein paar kleine Flämmchen züngeln noch, aber die können Basti und Flora jetzt tatsächlich problemlos austreten.

Dann fällt Flora etwas ein und sie schaut sich erschrocken um: „Der ist ja vielleicht noch hier, der das getan hat?“

Basti schüttelt den Kopf: „Ich glaube nicht, sonst würde Hektor sich anders verhalten, würde den verbellen. Ich schätze mal, mit dem Gehupe haben wir den Kerl in die Flucht gejagt.“

Währenddessen hat sich Gerda von ihrem Hektor gelöst und starrt auf den Toten.

„A Naggerder!“, sagt sie kopfschüttelnd, „der is ja wergli völich naggerd!“

„Oma Gerda, wer ist das? Kennst du den?“

Sie beugt sich hinunter und späht in das Gesicht des Toten. Dann richtet sie sich wieder auf und schüttelt langsam den Kopf. „Naa, ich hab den noch nie in meim Lebn gsehn, echt ned. Kaa Ahnung, wer des is.“

„Bist du sicher?“ Nachdenklich starrt Basti auf den Toten. „Er liegt zwar auf der Seite, aber das Gesicht kann man eigentlich ganz gut erkennen. Und wenn er auf deinem Hof ist, müsstest du ihn doch irgendwie zumindest schon mal gesehen haben?“

„Naa, hab ich ned. Du waaßd, ich hab a guds Gedächdnis, aber der Dübb da, des is a Fremder.“

„Aber was hat er denn dann hier draußen auf deinem Hof gemacht?“

„Vielleicht war er ein Vertreter?“ , schlägt Flora zögernd vor. Basti schaut skeptisch. „Vertreter gibt es ja kaum noch ... Und hier zu Oma Gerda hätt‘ sich eh keiner getraut. Ich glaube, da gibt es so eine Art schwarze Liste, und nach dem, was Oma Gerda mit diversen Vertretern schon mal angestellt hat ...“

Flora fragt lieber nicht nach.

„Außerdem, selbst wenn er ein Vertreter war – wer macht denn sowas? Und warum? Und warum ausgerechnet hier?“

„Ich denke, das muss die Polizei untersuchen“, meint Flora etwas unsicher.

„Genau.“ Gerda richtet sich auf und fischt nach ihrem Handy in der Manteltasche: „Der Max soll kumma.“

„Der Max?“ , fragt Flora.

Basti schaut zweifelnd: „Also, ich weiß nicht, ob wir nicht lieber gleich –“

Aber Gerda scrollt schon auf ihrem Handy herum.

„Wer ist denn dieser Max?“

„Der is a Schubbo“, kommt es von Gerda.

„Das heißt Schupo“, übersetzt Basti auf Floras fragenden Blick. „Also Schutzpolizist. Halt ein ganz normaler Polizist, keiner von der Kripo. Die sitzen eh in Bamberg. Der Max ist in Forchheim bei der Polizei. Und außerdem wohnt er nur ein paar Hundert Meter von hier entfernt und ist damit Oma Gerdas nächster Nachbar. Aber ich fürchte, das hier“, er nickt mit dem Kopf Richtung Leiche, „übersteigt die Kompetenzen vom Max.“

„So a Gschmarri!“, Gerda schüttelt ärgerlich den Kopf.  
„Der Max is doch scho a Haubdwachmeister. Und er is a guder Schubbo.“

„Ja, aber er ist kein Kriminalbeamter, sondern –“

Gerda schreit jetzt ins Telefon: „Bist du dahamm, Max? Hasd heud frei? Gut. Weil ich dich jetzt bräucherd. Mir hamm hier a Leichn.“

Nach einer kurzen Pause wird ihre Stimme noch lauter und ärgerlich: „Fei echd, Max, ich und Widds? Na, des is ka Widds, des is a Leichn. A naggerde Leichn“, fügt sie in vorwurfsvollem Ton hinzu.

Sie beendet das Gespräch und verkündet triumphierend: „Er kummd.“

Nachdenklich schaut sie auf den Toten hinunter und erklärt dann: „Den müss mer zudeggn. Ich hol die alde Deggn vom Schdall.“

„Ich weiß nicht“, Basti schüttelt langsam den Kopf, „bei einem Mord darf man doch nichts an dem Toten verändern, oder? Wegen der Spuren?“

Gerda ist schon in einem der Gebäude verschwunden, das wohl als Stall oder Scheune dient. Kurz darauf kommt sie mit einer fleckigen dunkelgrünen Decke wieder heraus und geht auf den Toten zu.

Basti tritt ihr in den Weg. „Wirklich, Oma Gerda, du darfst da jetzt keine Decke drüberlegen.“

„Rügg fei, Basdi, der kriegd edserd a Deggn über, und Schluss is. Den kamma da ned so lieng lassn.“

Nach kurzem Zögern gibt Basti mit einem Seufzer nach. Flora stimmt einerseits Basti zu – die Polizei wird nicht erfreut sein über diese alte Stalldecke auf der Leiche. Auf, an

und in dem Ding haben sich wahrscheinlich im Laufe der Jahrzehnte jede Menge Dreck und Lebewesen angesammelt, von Flecken und Tierhaaren bis zu Schimmel, Bakterien und Insekten sowie vermutlich auch diverse DNA-Spuren von allen möglichen Leuten. Was das mit den kriminaltechnisch verwertbaren Spuren an einer Leiche macht, kann Flora nur erahnen, aber es ist bestimmt nichts Gutes ...

Andererseits ist Flora echt froh, dass der Tote jetzt zugedeckt ist.

Gerda geht nun wieder zu Hektor, der flach auf dem Boden liegt und sie nicht aus den Augen gelassen hat.

„Wieso hat der Hund eigentlich überhaupt einen Fremden auf den Hof gelassen?“, überlegt Flora laut. „Der ist doch sicher ein super Wachhund, so riesig, wie der ist, und so – furchteinflößend.“

„Geh, der Heggdor, der is doch zahm wie a Kätzla.“ Gerda kraut den Hund im Nacken.

„Du hast recht“, Basti sieht Flora nachdenklich an, „das ist schon irgendwie merkwürdig. Es stimmt zwar, dass der Hektor in seinem Herzen ein kleiner Softie ist. Aber das weiß ein Fremder ja nicht. Oma Gerda hat ihn so trainiert, dass er bellend auf jeden Fremden zugaloppiert, der auf den Hof kommt. Danach würde er einfach schwanzwedelnd vor demjenigen stehenbleiben und ihn beschnüffeln. Aber so lange hat glaube ich noch nie jemand gewartet ...“

Flora nickt nachdrücklich. Wenn dieses graue Riesenmonster laut bellend auf sie zuge donnert käme, wäre sie in Rekordzeit vom Hof wieder runter.

„Also, entweder hatte der Fremde extrem gute Nerven“, überlegt Basti, „oder er war sowas wie ein Hundeflüsterer.“

Oder der Hektor hat ihn doch – irgendwie gekannt. Bei Leuten, die er kennt, macht er gar nichts. Er hat eh am liebsten seine Ruhe.“

„Ich hab den Dübbn noch nie auf meim Hof gsehn, fei echd ned“, beharrt Gerda.

Eine Weile lang sagt keiner etwas, alle denken nach.

Flora fällt auf, wie still es hier ist.

In der Stadt hört man immer irgendwo Geräusche. Aber hier draußen, an diesem herbstlichen frühen Abend, ist es herrlich ruhig. Man hört nur das leise, zufriedene Schnaufen von Hektor, der sich inzwischen auf den Rücken gedreht hat, damit Gerda ihm den Bauch kraulen kann.

Da heult ein Motor auf, irgendwo auf der Straße hinter der Hecke rast ein Auto davon.

„Was war das?“, fragt Basti aufgeschreckt.

„Ich denk, des war der weiße Dransbodder, der da weider hindn an der Strassn gstandn war. Da woa warscheinds aner in die Bilz im Wäldla vorn.“

„Oder jemand, der abgehauen ist?“, fragt Flora mit belegter Stimme.

Basti runzelt die Stirn.

Da lässt ein Geräusch sie alle herumfahren.

Hinten neben dem Haus taucht ein großer, stämmiger Mann auf. Ein schwer keuchender Typ mit wirrem blonden Haar, pinken Jogginghosen und einem schwarzen Sweatshirt mit einem grinsenden Totenkopf, darüber in giftgrünen Lettern:

„Death is grinning at you.“

Flora weicht erschrocken zurück, aber Gerda geht erfreut auf den Mann zu, gefolgt vom schwanzwedelnden Hektor.

„Der Max! Endlich!“